Stimmt es [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stimmt es,

dass der Lebensweg Vieler nur ein Weg der benutzten Gelegenheiten gewesen sei? Dass Wenige den Unterschied zwischen dem, was man aus innerem Drang tut, und dem, was man so oder anders tun könnte, empfinden?

Wie steht es denn eigentlich mit den « sich bietenden Gelegenheiten», mit den Zufällen, die Schicksale so oder so wenden? Eine Frau heiratet, wenn « die Gelegenheit » kommt, ein Mann macht bei Gelegenheit Geschäfte, und manchmal ist auch die Heirat ein Geschäft. Man braucht nicht zu übersehen, dass die Frau überzeugt und aus innerer Notwendigkeit nach Ehe und Mutterschaft strebt, oder dass ein Mann mit Leidenschaft den Geschäften nachgeht und nichts Höheres kennt als die kühn und klug berechnete « Transaktion », aber die Verwirklichung der Ehe und die Richtung der Geschäfte hangen nachher von Gelegenheiten ab, die sich geboten.

Aber: Konnten diese Leute *andere* Gelegenheiten benützen? Wenn man eine Mutter fragt, ob sie sich ihre Kinder anders denken könne als sie sind, also etwa als Kinder eines andern Vaters, wird sie stutzig und antwortet, dass hier die Diskussion aufhöre. Denn offenbar seien gerade die Gesichter der geborenen Kinder, so wie sie nun herausschauten, notwendig gewesen. Es widerstrebt ihnen, sich mit den Kaninchen zu vergleichen, die man so oder anders kreuzen könnte. Und auf den merkwürdigsten Umwegen kommen sie zum Schlusse, dass sie zwar «nach der gebotenen Gelegenheit » geheiratet hätten, mit dem Gefühl, auch ein anderer Mann wäre ihnen « recht gewesen », dass aber offenbar eine andere Macht es *so* gelenkt!

Wer entscheidet in allen den Fällen, wo sich die Menschen von diesen angeblichen Gelegenheiten mitnehmen lassen? Dies ist die Frage. Wir sind geneigt, zu behaupten, der Zufall habe entschieden. Da wir aber nicht wissen, wer « die Zufälle regiert », das heisst, wer im Hintergrunde steht und die Fäden hält, an welchen die Marionetten der Zufallsspiele baumeln, tun wir besser, wenn wir vorsichtig bleiben und nur gerade *das* feststellen, was keiner bezweifeln kann. Nämlich:

Wer Gelegenheiten und Zufällen folgt, verzichtet auf die eigene Entscheidung. Mehr ist nicht zu sagen.

Was nun besser sei, die Entscheidungen über sein Leben selbst zu fällen oder sie geschehen zu lassen, wie sie wollen, darüber gehen die Ansichten auseinander. Es gibt Extremisten, die uns erklären werden, « Gelegenheit mache Diebe », und wer sich von Gelegenheiten mitnehmen lasse, der sei wenig mehr als ein Dieb, der da stiehlt, was ihm vor die Finger läuft, einen Diamanten oder einen Sack mit Alteisen! Menschenwürdig sei es, seine eigene Bestimmung zu erkennen und aus solcher Erkenntnis heraus zu entscheiden, in jedem wichtigen und unwichtigen Falle. Aus der Bestimmtheit, mit welcher ein Mensch zu einer Sache oder einem andern Menschen Ja oder Nein sage, aus der Sicherheit seiner Wahl erkenne man seine Kultur, sein Niveau, seine Reife, seine Persönlichkeit.

Und andere Extremisten gibt es, die uns gütig zulächeln und erklären, Diebe hin oder her, viel weiser als alles Selbsterkennen und Selbstentscheiden sei das Warten auf die Entscheidungen des Schicksals. Hinter den sogenannten Zufällen und Gelegenheiten stehe die allwaltende Macht, die viel besser als der Einzelne wisse, was sich für ihn schicke. Man müsse sich nur hüten, ein Dieb zu sein, sonst übernähmen weniger gute Mächte die Fäden des Zufallsspieles. Nur nicht ein Dieb sein, wohl aber ein gläubiger Mensch.

Beide Extremisten finden sich darin, dass sie tun, « was sich schickt », der eine, was sich für den schickt, der seine Bestimmung erkannt hat, der andere, was sich für einen frommen und gläubigen Menschen schickt. Und zuletzt einigen sie sich darüber, dass, wer « Gelegenheiten wie ein Dieb benutze, eben ein Dieb sei ». Wogegen sich jeder Anständige « Gelegenheiten » gegenüber anständig benehmen werde! *F.*

Blühender Yukkastrauch

Im Garten des Herrn L. Häberli an der Mühlemattstrasse 31 war dieser Tage ein in unserer Gegend nur selten zur Blüte gelangender Yukkastrauch zu sehen, der nach über 40 Jahren blütenlosem und bescheidenem Dasein als Kübelpflanze plötzlich diese besonders schöne Blüte trieb, die von allen Vorübergehenden in ihrer Pracht bewundert wurde. Die Yukka sind Sträucher und Bäume der Gattung Palmlilie, die hauptsächlich in den Ländern um den Golf von Mexiko heimisch sind. Ihr Name ist indianischen Ursprungs. Die Yukka kommen nur sehr selten zum Blühen und nach dem Ausreifen der Frucht schwinden die Säfte der Pflanze und diese stirbt ab.